

Rudi Eichhorn (Herausgeber)

**Sagen und Erzählungen aus dem Kreis Rotenburg
und seinen Grenzgebieten**

Hier sollen unseren Lesern Sagen und Erzählungen aus dem alten Kreis Rotenburg und seinem Umland, die, wie schon im Vorwort des Bandes 1/79 aufgeführt, in Buch- bzw. Heftform erschienen, aber nicht mehr beziehbar sind und wie von zahlreichen Lesern gewünscht, in mehreren Folgen wieder zur Verfügung gestellt werden.

Hans Neumann hat sie z. T. aus Carl Hessler: „Sagenkranz aus Hessen-Nassau“ (Cassel 1894) entnommen, z. T. wurden sie ihm von Lehrern und Pfarrern aus den Orten des Kreises Rotenburg mitgeteilt. Ihre erste Veröffentlichung erfuhren sie, wenn auch noch ungeordnet, in der Beilage des Bebraer Tageblattes „Der Kreis Rotenburg in alter und neuer Zeit 1925—39“.

In den Bändchen „Rund um den Alheimer“ Heft 2, 1938 und Heft 1, 1950, beide von ihm zusammengestellt und vom Lehrerverein des Kreises Rotenburg herausgegeben, erscheinen sie erstmals in zusammenhängender Form.

In diesem Bande werden Sagen und Erzählungen mit geschichtlichem Hintergrund veröffentlicht.

Der Kroatentleuch

Man schrieb das Jahr 1634. Die Ernte war geborgen und der Spätherbst herbeigekommen. Adventsglocken läuteten durchs Land. Die stillen Wintermonate kamen näher, und Feld und Wald sanken allmählich in ihren Winterschlaf. Unruhig aber waren die Herzen, und ein banges Fragen ging leise von Mund zu Mund. In gespannter Erwartung harrete man in Ulfen und den Nachbardörfern der kommenden Dinge. Langsam schlichen die trüben Novembertage dahin. Man lauschte auf jedes Gerücht. Die eine bange Frage beherrschte alle Gemüter: Werden die Kroaten kommen oder nicht? Bisher waren diese unheilvollen, unwillkommenen Gäste ferngeblieben. Man wußte noch, wie grausam und unmenschlich sie im Jahre 1626 in den Nachbardörfern Grandenborn, Renda, Datterode, Röhrda gehaust und wie schonungslos sie sich an Mensch und Vieh, Hab und Gut vergriffen hatten. Auch erzählte man sich immer wieder von neuem, was die Dörfer in der Nähe von Eschwege, wie Reichensachsen und Hornel, an Kriegsnot ausgestanden hatten. Bis jetzt waren Dörfer wie Ulfen, Breitau, Wölfterode, Blankenbach, Süß und Nentershausen verschont geblieben, aber sie hatten das Verderben schon in greifbarer Nähe gespürt.

Nun flog die Kunde wie auf Flügeln durchs Land, daß die Kaiserlichen heranrückten und die Kroatenhorden Isolanis wieder nach Hessen einfluteten. Ihre Rosse tränkten sie bereits an den Wassern der Werra. Wie Heuschreckenschwärme fielen sie über das Land her, um in kurzer Zeit alles kahl zu fressen. Schon leuchteten allabendlich schaurig lodernde Flammen brennender Häuser am Horizonte, die den Nachbardörfern das wüste Treiben der Mordbrenner angekündigten, durchstreiften einzelne Kroatenschwärme die Höhen und Täler des Richelsdörper Gebirges, plünderten, brandschatzten und verbreiteten Angst und Schrecken unter der Bevölkerung. Zahlreiche Gerüchte von Gewalttaten und Schändlichkeiten an Mensch und Vieh, Weib und Kind, durchschwirrten die Luft und wurden von Dorf zu Dorf erzählt. In Ulfen wartete man in zitternder Erregung auf das Näherkommen der Gefahr. Noch hoffte mancher in der Stille, daß das Unwetter auch diesmal vorüberziehen werde. Diese Hoffnung sollte nicht in Erfüllung gehen.

Man riet und beriet, wie man sich verhalten wollte. Der Gedanke und Vorschlag einiger beherzter Männer, den Kroaten mit bewaffneter Hand entgegenzutreten und ihnen den Weg ins Ulfetal zu versperren, wurde schnell fallen gelassen, da man sich zu schwach fühlte und den Zorn der Kroaten nicht reizen wollte. Nur einige Vorsichtsmaßnahmen wurden getroffen. Man richtete auf dem nahen Galgenberge¹ eine Wache ein, die von dort aus die Straße nach Blankenbach beobachten und das Herannahen des Feindes rechtzeitig melden sollte. Man bestimmte, wohin man Pferde und Kühe eiligst schaffen wollte, um vor den Zugriffen der Räuber sicher zu sein; man hatte bestimmte Verstecke in den Wäldern und Schluchten ausgewählt, wohin Weib und Kinder, Greise und Kranke gebracht werden sollten, um vor den Gewalttaten möglichst geschützt zu sein. Auch einige Kostbarkeiten und Geldmittel waren bereitgestellt, um im gegebenen Augenblick gerettet zu werden. Ein kostbarer gotischer Abendmahlskelch, der, aus Straßburger Werkstätten stammend, im Jahre 1511 erworben war, ist damals ins Versteck gewandert und noch heute ein wertvolles Erinnerungszeichen an jene schweren Tage.

Es war am Montag der ersten Adventswoche, als plötzlich der Ruf vom Galgenberge herunter das Dorf durchflog: „Die Kroaten kommen.“ Soeben hatten die ersten Reiter Blankenbach verlassen und ritten nach Wölfterode und Ulfen hinab. Eine Panik erfaßte das Dorf: „Rette sich, wer kann!“ Schnell werden Pferde und Kühe aus den Ställen geholt und den Wäldern zugetrieben. Eine dunkle Kunde nennt die Wälder am Hatzenbach,² die Täler zwischen Petersberg² und Rübenberg² als Zufluchtsstätten. Eine andere Überlieferung gibt den Gießenhagen³ mit seinen Waldungen als Schlupfwinkel an. Wahrscheinlicher jedoch ist es, daß man damals das Rendaer und Grandenbörner Tal und die Waldungen von Rittersberg⁴ und Holzhausen⁴ zum Versteck gewählt hat, weil ja damals die Hauptstraße von Ulfen durch den Hatzenbach über Lindenau und Weida nach Sontra führte und von vornherein anzunehmen war, daß die feindlichen Scharen auf dieser alten Verbindungsstraße Sontra überfallen würden, wie es auch in der Tat geschehen ist.

Nur ein kleiner Teil der Bewohner blieb in Ulfen zurück und erwartete in Furcht und Zittern den Feind. Unter diesen Leuten waren auch der Herbergswirt Hans Pippart und seine beiden Söhne Hans und Kurt. Ferner blieb der wackere Dorfschulze Hanjörg Lies auf seinem Posten. Es dauerte jedoch viel länger, als man annehmen mußte, bis die Kroaten erschienen. Sie hatten nämlich inzwischen den Hasengarten,⁵ die Blindenmühle⁵ und die Rietmühle⁵ aufgesucht und in der Blindenmühle vor allem furchtbar gehaust. Der Müller Kurt Fritzen und sein Sohn Hans wurden blutig geschlagen, als sie sich zur Wehr setzten, um wenigstens eine Kuh zu retten. Die Kroaten waren so unerwartet vor dem Hasengarten und der Blindenmühle erschienen, daß die Bewohner nichts von ihrem Vieh zu retten vermochten.

Was für Schandtaten die Kroaten damals in der Blindenmühle verübt haben, ist uns nirgends sicher überliefert. Nach der mündlichen Überlieferung haben die Kroaten damals den Müller ergriffen und geblendet, Mutter und Tochter grausam geschändet, Haus und Hof durch Brandstiftung in einen Schutthaufen verwandelt. Bei dieser Gelegenheit muß sich der Sohn Hans an den Kroaten gerächt haben oder ihnen Rache geschworen haben, wie wir noch sehen werden. Jedenfalls haben die Kroaten damals einen Denkkettel bekommen; denn sie haben sich noch nach über 10 Jahren an dem Müllerssohn blutig gerächt und ihn kurz vor Ende des Krieges erschossen. Fest steht auch, daß die Familie des Müllers Fritzen mit der Familie Pippart in Ulfen und auf dem Hasengarten eng befreundet war und Hans Fritzen der Bräutigam der Wirtstochter Pippart und einer der Pippartsöhne der Bräutigam der Müllerstochter war. Ob schon damals, wie gemeldet wird, Hans Fritzen auf die Kroaten geschossen und einen Kroatenwachtmelster erschossen hat, bleibt dahingestellt. Jedenfalls war der blutige Knoten geschürzt, der für das Schicksal der drei Freunde so verhängnisvoll werden sollte.

Als die Kroaten den Hasengarten heimgesucht, die Blinden-Mühle zerstört und die Rietmühle ausgeplündert hatten, ritten sie nach Ulfen hinein. Schon vor ihrer Ankunft am Abend im Dämmerlicht hatte der Müllerssohn Hans Fritzen sich nach Ulfen geflüchtet und dort die Schandtaten erzählt, die an seinen Angehörigen verübt worden waren. Er suchte und bat um Hilfe für seinen schwerverwundeten Vater, der geblendet in der

Nähe der Blindenmühle lag. Nun wußte man in Ulfen, was man von den wütenden Kroatenhaufen zu erwarten hatte. Hans Fritzen eilte auf seiner Flucht zuerst noch in das Haus seines Schwiegervaters Pippart und erzählte dort in der Herbe, was er Furchtbares erlebt hatte und verschwand dann im Dunkel der Nacht, um sein Leben zu retten; denn er wußte, daß die Kroaten kein Mitleid mit ihm haben würden. Auch die beiden Herbergssöhne Hans und Kurt verließen ihr Elternhaus und flohen mit ihrem Freunde. Sie schwuren, Rache an den Kroaten zu nehmen.

Die Kroaten suchten nun in Ulfen nach dem Müllerssohn und hatten bald die rechte Fährte gefunden, die in die Herberge Pippart hineinführte. Sie umstellten das Haus und die anderen Gebäude, durchsuchten jeden Winkel, aber sie fanden den Flüchtling nicht mehr. Wütend verlangten sie von dem Herbergswirt Aufklärung, wo Hans Fritzen geblieben sei und stießen furchtbare Drohungen gegen ihn und seine Familie aus, die sie mit Stumpf und Stiel ausrotten wollten. Der Wirt blieb fest und wußte in Wirklichkeit auch nicht, wo sich seine Söhne und sein Schwiegersohn versteckt hielten. Man band ihn und folterte ihn, um ein Bekenntnis zu erzwingen. Ein Kroatenoffizier hatte seinen Säbel gezogen und drohte ihm den Kopf zu spalten, wenn er den Aufenthalt der Flüchtlinge nicht angeben würde. Zornig hieb er auf den Tisch der Gaststube, und tiefe Narben gruben sich in das harte Holz. Schließlich ließ man den Herbergswirt unter Bewachung in seinem Hause zurück und bezog sein Nachtquartier.

Am nächsten Morgen wurden die Nachforschungen von den Kroaten fortgesetzt. Man versammelte alle Leute, die zurückgeblieben waren, um sie auszuforschen. Man drohte, das ganze Dorf in Brand zu stecken, wenn man das Versteck der Gesuchten nicht angeben würde. Es war vergebens; denn niemand wußte etwas von ihrem Versteck. Da gab der Kroatenoffizier den Befehl, außer der Herberge Pippart, Kirche und Pfarrhaus und eine Reihe anderer Häuser in Brand zu stecken. Niemand durfte es wagen, den Brand zu löschen. Jammernd und wehklagend sahen die wenigen, zurückgebliebenen Ulfener, wie ein Teil des Dorfes in Asche sank. Auch die Flüchtlinge erblickten aus ihren Verstecken und Schlupfwinkeln den aufsteigenden Rauch und die lodernden Flammen und konnten doch nichts tun, als zornig die Hände ballen. Aber nicht nur am toten Eigentum vergriffen sich die Kroaten; sie schlugen und quälten und verwundeten die zurückgebliebenen Bewohner. Monatelang trieben sie nun ihr Unwesen; monatelang saugten sie das Dorf aus und ließen nichts mehr übrig.

Endlich im Mai 1635 schlug die Stunde der Befreiung. Die Kroaten verließen eines Tages Ulfen und die Umgebung und zogen fort aus der hessischen Heimat. Wie froh waren alle trotz aller Not und Traurigkeit, daß sie heimkehren durften. Wie hatte man in heißer Sehnsucht den Tag erwartet, wo man wieder in das Heimatdorf zurückkehren konnte! Aber wie sah es dort aus? Haus und Hof, Küche und Keller verwüstet, zerstört, geplündert und ausgeraubt, Stube und Kammer, Bett und Tisch beschmutzt und verunreinigt. Gar mancher war auch der harten Winterkälte erlegen und draußen im Walde begraben worden. Mancher andere hatte sich ein schweres Leiden in der furchtbaren Not zugezogen. Über die Hälfte der Bewohner hatte der Kriegssturm verschlungen, und mancher

